

Kirsten Adamzik

Dialogerträge. Vorschläge für eine mehrperspektivische Gesprächsanalyse

1. Einleitung
2. Zur Problematik der Kategorie ‚kommunikativer Zweck‘ als Basis der Dialogtypisierung
3. Dialogerträge
4. Ein mehrperspektivischer Analyserahmen
 - 4.1. Einfache versus zusammengesetzte Dialoge
 - 4.2. Einschichtige versus mehrschichtige Dialoge
 - 4.3. Homogene versus heterogene Strukturen
5. Abschließende Bemerkungen zur Methodologie der Dialoganalyse
6. Literatur

1. Einleitung

In diesem Beitrag geht es um das Problem der Typologisierung von Texten und die Frage, wie unterschiedliche Sinnzuschreibungen bezüglich einzelner Kommunikationsakte oder -muster systematisch erfaßt werden können. Es werden dabei dialogische Formen fokussiert, die Überlegungen lassen sich jedoch auch auf monologische und geschriebene Texte anwenden. Den Ausgangspunkt bilden zwei in der (hier nicht im einzelnen referierten und angeführten¹) einschlägigen Literatur breit behandelte Fragen: 1. Welches ist die geeignetste Typologisierungsbasis? 2. Sollten Texte bzw. Texttypen/-sorten monotypisch zugeordnet werden, d. h. ist jeder Text(typ) genau einer Kategorie zuzuweisen? In Bezug auf die Typologisierungsbasis hat sich in der deutschen Forschung weitgehend die Annahme durchgesetzt, daß die kommunikative Funktion die wichtigste Kategorie für die Typologisierung darstellt. Was die zweite Frage betrifft, so wurde sie in der vor allem durch Isenbergs Beitrag (1978 bzw. 1983) initiierten Diskussion zunächst in der Regel positiv beantwortet und im Laufe der Zeit lediglich insofern abgeschwächt, als man zumindest eine Kategorie als dominante forderte. In jüngerer Zeit wird jedoch diese Annahme zunehmend problematisiert, da sie der Polyfunktionalität von Texten nicht gerecht werden könne. Im folgenden soll zunächst (Abschnitt 2) die Frage behandelt werden, zu welchen Ergebnissen Typologisierungen nach Kommunikationszweck oder -funktion geführt haben. Die Diskussion mündet in den Vorschlag, die Kategorie Intention/Funktion in der abstrakteren Kate-

1 Vgl. zur Auseinandersetzung mit der Literatur Adamzik 1995a, 1995b und im Druck a und b.

LGL: 24. Sprechakttheorie; 27. Gesprochene Sprache und Gesprächsanalyse

KIRSTEN ADAMZIK, Dialogerträge. Vorschläge für eine mehrperspektivische Gesprächsanalyse. In: ZGL 28. 2000, 185–206.

Auf die scheinbar simple Frage „Was ist das für ein Gespräch?“ kann die linguistische Dialogforschung, sei sie nun konversationsanalytischer oder dialoggrammatischer Provenienz, im konkreten Fall immer noch keine eindeutige Antwort geben. Den Grund dafür sieht die Verf. in der Überbewertung des Handlungsziels der Sprecher als Kriterium der Typologisierung von Gesprächen. Gerade die „einfachsten“ Gespräche, wie z. B. Alltagsgespräche und Small Talk, seien vordergründig zweckfrei und deshalb die schwierigsten Typologisierungskandidaten. Sie haben, so die Verf., aber dennoch einen Ertrag für die Teilnehmer, und sei es ein nicht angestrebter sozialer Ertrag. Im Anschluß an ein kritisches Referat dreier Ansätze zur Lösung des Typologierungsproblems entfaltet Verf. ihren Ansatz, der darin besteht, die Blickrichtung umzukehren: Weil das intendierte Ziel vom tatsächlich erreichten Ziel oft verschieden ist, soll auch nicht das zentrale Handlungsziel der Sprecher die Typologie bestimmen, sondern „der Ertrag“ des Gesprächs als das „in einer Interaktion zustandegekommene, aus ihr gewinnbare Ergebnis“. Der folgende Entwurf eines „mehrperspektivischen Analyserahmens“, d. h. eines Typologisierungskonzepts, das die heterogenen Intentionen und Ertragsinterpretationen verschiedener Teilnehmer berücksichtigt, zeigt, daß und wie dieses „Ertragskonzept“ das „Intentionenkonzept“ einzubeziehen vermag und zugleich dem Interaktionswissen der Gesprächsteilnehmer korrespondiert, die die abschließende typologische Bewertung eines Gesprächs grundsätzlich ebenfalls erst post festum vornehmen. Ein weiterer, nicht angestrebter Ertrag dieses Aufsatzes darf nicht unerwähnt bleiben: Die immer noch häufig – und auch in diesem Aufsatz – anzutreffende terminologische Gleichsetzung von (monologischem) Text und (dialogischem) Gespräch in einem weiten „Text“-Begriff wird eindrucksvoll überzeugend falsifiziert: Texte haben keine „Dialogerträge“.

Jörg Kilian, Braunschweig